

Offensichtliche Schwachheit, vom Geist angenommen

Predigt vom 8. Juni 2008 Christian Stricker

„Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich Herr, denn meine Seele ist sehr erschrocken.“
(Psalm 6,3.4) „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an“ (Römer 8,26)

Das ist die Losung von diesem Sonntag. Es ist eine Losung mitten in unsere Schwachheiten, in unser Leben hinein. Denn jeder von uns kennt Müdigkeiten. Es gibt genügend Faktoren auf dieser Welt, die nicht nur körperlich müde machen, sondern ganz schön an die Substanz gehen können. Funktionierende, nicht mehr funktionierende Beziehungen oder Beziehungen, die gerade daran sind, zu zerbrechen. Das Miteinander mit anderen Menschen, mit Kinder, Teens, Nachbarn, Verwandten kann viel Kraft kosten. Krankheiten, Nöte sind manchmal so zermürend. Spannungsfelder im eigenen Haus, in Schule, Arbeit sind so oft sehr herausfordernd. Gesellschaftliche Entwicklungen, Erlebnisse anderer Menschen können ganz schön den Schnauf nehmen... bis hin zu zermürenden Jobs, die immer gleich bleiben und die einem aus irgendeinem Grund nerven. Und den einen macht es müde, wenn er ständig um lästige Tiere herum ist. Andere kostet der immer wiederkehrende Schmutz Kraft – sei es nun auf dem Teller, im Auto oder auf dem Vorplatz... Und den dritten machen die Buchhaltung oder das Ausfüllen der Steuererklärung elendiglich müde.

Darf sie sein, diese Müdigkeit? Schliesslich haben wir einen Gott, der nur so strotzt vor Kraft. Der lebendige Gott, der ein Wort sprach und es entstanden total Geschöpfe, Pflanzen, die Erde. „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.“ (1. Mose 1,3). Jesus ist der Sohn Gottes, der sich freut, wo Blinde wieder sehen. Gemäss Apostelgeschichte 1,8 empfangen wir Kraft, wenn der Heilige Geist auf uns gekommen ist. Paulus schwärmt vom Evangelium, weil es „Gottes Kraft ist, zum Heil jedem Glaubenden“ (Rö 1,16)

Müdigkeit, Schwachheit darf sein. Hört dazu den ersten Punkt:

1. Schwachheit – so normal

In Römer 8 begegnet uns „Schwachheit“ in einer sehr entwaffnenden Art und Weise. Hier geht es um eine Schwachheit, die Bestandteil dieses Lebens ist im Sinn von: Der Fisch ist im Wasser. Der Mensch ist in einer Welt geprägt von Schwachheit und Müdigkeit. Hört und lest dazu Römer 8,18 – 24:

„Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Leiden ist also im Hinblick auf die Zukunft beim Vater eine Grösse, die nicht ins Gewicht fällt. Eine zu vernachlässigende Grösse, wenn mir wirklich bewusst ist, wo ich hinkommen werde. Aber sie sind da. Leiden = Realität. Oder noch anders ausgedrückt: Leiden = Synonym für „jetzige Zeit“

Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Es ist hart, der Nichtigkeit, der Vergänglichkeit unterworfen zu sein. Was ist das für ein Leben für eine Raupe – hoffen, dass ein Schmetterling draus wird, und doch erleben es die meisten, dass sie vorher gefressen werden. Was ist das für ein Leben für Pflanzen: Alles geben, damit es weitere Pflanzen gibt.

Und dann werden in einem trockenen Sommer so viele hinweggedorrt. Was ist das für ein Leben für Menschen, die sich fragen: Wofür lebe ich eigentlich? Eigentlich bringt es doch nichts. „**der Nichtigkeit unterworfen**“... in einer Zeit von „**Geburtswehen**“, von Warten mit Schmerzen auf echte Freiheit, wenn wir, wenn die Schöpfung endlich von der Vergänglichkeit freigemacht ist... und das Ziel dieses Wartens ist vage. Denn wann werden die Söhne Gottes offenbart, sichtbar werden? Erst bei der Wiederkunft Jesu. Und wann wird Jesus wiederkommen? Niemand weiss es. Und unbestimmtes Warten mit Schmerzen kann hart, ermüdend sein.

Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes. Selbst Christen mit Leiden, die eigentlich nicht ins Gewicht fallen in Bezug auf die Zukunft (vgl. oben), seufzen in dieser Zeit des „Wartens mit Schmerzen“. Und dass die Christen keinen Garantieschein in Händen haben für die einmal wirklich gute Zeit, ist nicht vereinfachend. **Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht?**

Psalm 6 spricht von „welk“. Ich bin wie eine Pflanze, der der nötige Lebenssaft fehlt. Ich habe nicht mehr die Kraft, den Kopf hoch zu tragen. Ich bin müde, schlaff, welk.

Schwachheit – sie will und darf nicht in den Vordergrund geschoben werden, damit ich selber im Mittelpunkt bin. „Seht, wie schwach ich bin. Kommt alle und schart euch um mich!“ Schwachheit will und darf nicht als Manipulationsmasse missbraucht werden. „Ich brauche diese engen Regeln wegen meiner Schwachheit, damit ich über die Runde komme. Darum nehmt auch ihr diese engen Regeln.“ Schwachheit birgt in sich zerstörerische, negative Kräfte, die ins Bodenlose ziehen können. Schwachheit will auch nicht beschönigt werden. „Schwachheit ist normal, darum werfe nun auch ich nicht mehr den Abfall in den Kübel. Ich bin so schwach – ach putz mir doch endlich wieder die Schuhe!“

Aber es gibt ein Leiden, eine Schwachheit, eine Müdigkeit die normal ist. Es gibt ganz viele Gründe für eine Schwachheit, die typisch ist für diese Welt. Seufzen ist erlaubt. Es ist nicht nötig, immer stark sein zu müssen. Und wo ihr solche Müdigkeit, Schwachheit entdeckt, erlebt, ihr darunter leidet, da ist es in keiner Art und Weise nötig, das zuzudecken. Es ist so normal! Es tut sogar gut und ist wichtig, dazu zu stehen. Mitten in einer Welt, getrimmt auf Kraft, darf ich zu Abnutzungserscheinungen, Müdigkeit, Schwachheit stehen. Und wenn mir die Punkte 2 und drei bewusst sind, so kann es mir sogar leicht fallen, dazu zu stehen.

2. Der Geist selber investiert sich in unsere Schwachheit

Geist und Kraft ist eine Einheit. Das ist ein Wesenszug, der sich durch die Bibel zieht. Zum Teil wird es auch direkt miteinander verknüpft – wie in Apostelgeschichte 1,8. (vgl. oben). Und jetzt geschieht das dringend nötige Wunder, dass ausgerechnet dieser Geist sich in unsere Schwachheit investiert. Der Geist hätte auch sagen können: Nein – ich gehe nur dorthin, wo bereits Kraft ist. Ich will nur ein Förderer von Kraft sein. Denn schliesslich bin ich Kraft. Als Menschen funktionieren wir oft nach diesem Muster. Eigentlich kennen wir das sehr gut. Gott sei Dank funktioniert der Geist des Gottes der Liebe anders. Er unterwirft sich der Schwachheit. Mit dem Glaubenden zusammen stellt sich der Geist der Schwachheit. Und damit wird der Negativ-Drall der Schwachheit gebrochen.

Wo sich der Heilige Geist mit der Schwachheit verknüpft, fliessen systematisch, fein und zart Heiligung und Kraft in die Schwachheit. Das beginnt damit, dass ich mich nicht auf gebe in der

Schwachheit, im Leid. Ich ergebe mich nicht, ich lasse die Schwachheit nicht tatenlos über mich ergehen. Nein: Dank der Kraft, dank dem Geist erwächst aus dem Leid ein Seufzen, das nach Befreiung verlangt. Es sind erste Hoffnungsstrahlen, die so in auswegslose Situationen hineinkommen, es sind Anfänge von göttlicher Standhaftigkeit mitten in Schwachheit, Müdigkeit, Schwierigkeiten. Und das beste ist:

Der Geist tritt selber für uns ein in solchen Situationen. Denn so oft erhalten wir zwar die Kraft, die Ahnung, die Hoffnung, dass es irgendwie weitergehen könnte, aber konkret sehen wir noch überhaupt nichts. Und wo man noch nichts sieht, kann man auch nicht konkret beten. „**Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt., aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern.**“ (Römer 8,26) Und wo es unaussprechlich ist und unverständlich für uns, da ist es doch nicht unverständlich für Gott. „**Der aber die Herzen erforscht, weiss, was der Sinn des Geistes ist.**“ (Römer 8,27)

Ja – so darf und kann ich wirklich zu Schwachheit, Müdigkeit, Schläffheit, Grenzen stehen – wo ich weiss, dass gerader hier der Geist besonders gerne hineinkommt und seine Kraft mit einbringt. Ich darf dazustehen, dass ich nicht weiter weiss und gleichzeitig wissen, dass da Gottes Geist ist, der weit über mein Unwissen hinaus für mich einsteht, für mich seufzt, für mich zum Vater geht. Und Gott antwortet gerne auf solche Gebete. Gott kann uns so Geschenke geben, bevor wir richtig durchschaut haben, was wir wirklich nötig haben.

So war ich am Freitagmorgen unterwegs in Romanshorn, weil der OL-Club für 900 Schüler in Romanshorn einen OL organisiert hatte. Der Morgen wurde intensiv. Es galt die verschiedensten Klassen zu betreuen. Auf dem Heimweg mit dem Velo war ich rechtschaffen müde, direkt etwas schlaff. Es wurde für mich ein Weg mit Gebet, mit Versuchen, zu beten. „Gott, mach mich wieder fit. Wie, weiss ich auch nicht...“ Und dann begegnet mir nach Hatswil ein kleiner Knabe, der neben seinem Velo hertrötete. Ich fragte ihn, was los sei. Er zeigte mir die verklemmte Kette. Gemeinsam lösten wir das Problem. Von Herzen sagte er danke, trampelte er flink weiter nach Hause. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, Gott um einen Knaben zu bitten mit einer verklemmten Kette. Aber genau das war dort das Richtige. Denn ich liebe Kinder über alles, und velofahrende Kinder noch ein bisschen mehr. Es war diese kleine Begegnung, diese aufrichtige, ehrliche Dankbarkeit, das Erleben dieses flinken Knaben, das die Batterien wieder stark auffüllte.

3. Der Geist nimmt sich unser an

Und zum dritten habe ich allen Grund, meine Schwachheiten, Müdigkeiten einzugestehen, weil sich Gott nicht nur um meine Schwachheiten kümmert, sondern weil er sehr ganzheitlich an mir interessiert ist. Und Gott liebt es, uns deutlich zu zeigen, was er uns gibt, damit wir auch wirklich zu ihm kommen.

So sagt er zum Beispiel in Römer 8,15 zu uns: „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ Gott macht uns bewusst, dass er unser Vater ist, dass er uns herzlich in die Arme schliessen will, damit wir gerne mit der Schuld zu ihm kommen.

Und wo er uns Mut machen will, mit den Schwachheiten zu ihm zu kommen, da zeigt er uns den Reichtum und die Festigkeit die wir bei ihm bekommen werden: „**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.**“ (Römer 8,28). Das heisst: Menschen, deren Denken und Wollen von Gott ausgeht, bei denen geschieht ein

Beitrag zum Guten durch alles, was sie erleben. Für sie gibt es also kein Übel mehr, das nur schädigt, zerstört. Es gibt kein Leid mehr, das nur Kraft und Zeit raubt. Für die, die Gott lieben, wirkt Gott mit ihnen alles so, dass es auf irgendeine Art zum Guten hilft.

Gibt es etwas Gewaltigeres, als mit solch einem Gott unterwegs zu sein, mit einem Gott, der selbst die mühsamsten, ermüdendsten Geschichten brauchen kann, um auch damit noch etwas Gutes zu wirken? Hört, wie entsprechend Paulus schwärmt über diesen Gott:

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns? Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden. Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8,28.31-39)

Der Geist, der Gott der Liebe nimmt sich unser an. Er zieht uns an sich und gibt uns nicht mehr her. Er hält zu uns, egal, was von aussen an uns herankommt... von dieser ermüdenden, leidbringenden, manchmal tödlichen Welt. Gnädig und heilend investiert sich Gott in uns, bis wir ganz bei ihm sind. Und es dieser Geist, der mit uns ist, der den kleinen Unterschied ausmacht. Deshalb kann Paulus auch an einer anderen Stelle sagen: „In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet.“ (2. Kor 4,8.9)

Schwachheit, Not, Elend, Begrenzungen... ja, sie sind Realität. Aber durch die Vergebung von Jesus Christus bietet uns Gott seinen Geist an – den Geist, der es liebt, voller Kraft in unsere Schwachheiten hinein zu kommen.

Das heisst für uns persönlich, für uns als Gemeinde:

- Ich darf zu Schwachheiten stehen. Wir dürfen und sollen eine Gemeinde sein, in der man zu Schwachheiten stehen kann. Während dem Seminar „Herausforderung zur Heiligung“ entstand eine spezielle, sorgfältige Bereitschaft, anderen von sich zu berichten; auch von schwachen Punkten. Diese Bereitschaft ist ein unerwarteter, gewaltiger Segen. Tragt ihm Sorge. Gott sehnt sich danach, dass dieser Segen um sich greift.
- Seid offen für die Wirkung des Heiligen Geistes. Nehmt die Vergebung von Jesus in Anspruch, wo das nötig ist. Lasst euch füllen mit dem Heiligen Geist, der es liebt, für euch zu seufzen – gerade dort, wo ihr nicht mehr weiterkommt.
- Werdet immer mehr zu Menschen, die angenommen sind und dieses Angenommensein auch ausstrahlen.

Amen